Der Kanzler riskiert die Zukunft seiner Partei

Von Ulrich von Alemann


Dies wissen wir eigentlich schon alles aus den zahlreichen Analysen der letzten zwei Tage. Aber dahinter stecken ein paar allgemeinere Erkenntnisse über dieses Votum des Volksentscheidungsverfahrens.


Als einzige Ausnahme erreichte die WASG 22 Prozent. Aber damit lief auch sie viele Meter unter der fünf-Prozent-Linie hindurch. Auch das ist gut so, dass diese Punkte für die WASG nicht stellentscheidend waren. Die Zukunft einer neuen Linkspartei wird durch diese schwache Abschneiden sicher nicht profitieren.

Hatten wir nicht eine Parteiendruckkampagne? Wenn Protestparteien so geringe Chancen haben, die Wahlbeteiligung steigert und eine große Partei ein klares Mandat erhält, kann das wohl nicht so arg sein.

Auf das Düsseldorfer Erbeben folgte kurze Zeit später der Tsunami von Berlin und fechte alle anderen Szenarien beiseite. Die Metaphern sind alle schon zu oft wiederholt, zu schnell abgegriffen: Der Kanzler setzt als Spieler alles auf eine Karte. Aber er verliest wohl, dass er nicht im politischen Casino am Tisch die Chipe der SPD allein verzocken kann.

So viele Flutwellen und Kriegsgefahren gibt es nicht auf der ganzen Welt, dass der Kanzler sich im Herbst noch einmal aufs Trecken richten kann. Er riskiert seine Zukunft, das ist seine Sache, aber auch die einer Partei mit großer Geschichte. Denn die SPD liegt nach dem zweiten Wahlschirr von Düsseldorf seit der Kommunalwahl erstmals angezählt am Boden. Für eine neue Bundesrunde wird die Kraft kaum reichen.

Man kann sich des Eindruckes kaum erwehren, dass hier die politische Taktik über die Strategie gesiegt hat. Die CDU wird es Schröder mit einem großen Wahlsteg danken, denn sie braucht keine Strategie angeurtsucht so schwacher Taktik.

Professor Ulrich von Alemann lehrt an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf Politikwissenschaft.